

- MÜLLER, G. E.-PILZECKER, A., *Exper. Beitr. zur Lehre vom Gedächtnis*, Leipzig, 1900.
 MÜLLER, G. E., *Zur Analyse der Gedächtnistätigkeit und des Vorstellungsverlaufs*,
 1, 1911, 2, 1917, 3, 1924, 2. Aufl., Leipzig.
 NAGY, L., *Experimentelle Untersuchungen über die Entwicklung der Gedächtnis-
 und Denkformen der Knaben und Mädchen zwischen 7 und 19 Jahren*, 11, 1930.
 OFFNER, M., *Das Gedächtnis. Die Ergebnisse der experim. Psychologie etc.*, 2. Aufl.,
 Berlin, 1924.
 PIÉRON, H., *L'évolution de la mémoire*, 1910.
 POHLMANN, A., *Experim. Beitr. zur Lehre vom Gedächtnis*, Berlin, 1906.
 PYLE, W. H., *The Psychology of learning*, Baltimore, 1921.
 RADOSAWLJEWITSCH, P., *Das Behalten und Vergessen bei Kindern und Erwachsenen
 nach experim. Untersuchungen*, *Päd. Mon.*, 1, Leipzig, 1907.
 VERTES, J., *Behalten und Vergessen des Kindes*, *Zeitschr. f. Psych.*, 122, 1931.
 WATKINS, ST., *Beziehungen zwischen der Intelligenz und dem Lernen und Behalten*,
Päd.-psych. Arbeiten, 2, 1911.
 WESSELY, R., *Zur Frage des Auswendiglernens*, *N. Jahrb. f. d. Klass. Altertum und f.
 Pädag.*, 2, 16, 1905.
 WHIPPLE, G. M., *Manual of mental and physical tests*, 2. Aufl., Baltimore, 1920.
 WOODWORTH, R. S., *Psychology*, 2. Aufl., New York, 1929.
 ZIEHEN, TH., *Leitfaden der physiol. Psychologie*, 12. Aufl., Jena, 1924.
 ZIEHEN, TH., *Das Gedächtnis*, Berlin, 1908.

ΓΛΩΣΣΟΛΟΓΙΑ.—Das Griechentum Unteritaliens, von Gerhard Rohlf.

Jeder, der einmal Gelegenheit gehabt hat, den Süden Italiens zu besuchen, kennt die grossen Monumente, die sich aus der Zeit Grossgriechenlands, aus den Tagen der Μεγάλη Ἑλλάς bis heute erhalten haben. Dem Sturm der Zeiten trotzend zeigen die Theater von Syrakus und Taormina, die Tempel von Segesta, Akragas und Poseidonia noch immer ihre klassische Schönheit und künden den Ruhm griechischer Kunst.

Weniger bekannt ist es, dass auch in sprachlicher Hinsicht das Griechentum Unteritaliens die Jahrtausende überstanden hat. Wenn wir von dem Griechentum Unteritaliens sprechen, so müssen wir zwei Dinge genau unterscheiden: ein versteinertes Griechentum und ein noch lebendiges Griechentum. Schon in alter Zeit sind durch das enge Zusammenleben griechischer und römischer Bevölkerung griechische Wörter in das Latein der Μεγάλη Ἑλλάς eingedrungen. Aus dem Roman des Petronius erkennen wir, ein wie starkes griechisches Gepräge das Latein im alten

Neapolis angenommen hatte. Und so wie die Latinität des alten Neapel von griechischen Wörtern und griechischen Redensarten wimmelte, so ist es noch heute in den modernen Mundarten des südlichen Italien. Griechische Wörter haben früh in das regionale Vulgärlatein Unteritaliens Aufnahme gefunden und haben bis heute die Ausbreitung der entsprechenden lateinischen Ausdrücke verhindert. Aus vielen Dutzenden von Beispielen will ich nur wenige Wörter herausgreifen.

In ganz Unteritalien heisst die «Raupe» nicht *eruca*, wie im Lateinischen, sondern *campa* (κάμπη). Die «Wiege» heisst nicht *cuna*, sondern *naca*: das ist das altgriechische νάκη, das in dieser Bedeutung (in der Form νάκα) auch im heutigen Peloponnes üblich ist. Der «Milchkessel der Hirten» wird noch heute in ganz Unteritalien *cáccavu* genannt (gr. κάκκαβος), und den «Ziegenbock» nennt man von Sizilien bis hinauf nach Neapel überall *zím-maru*: das ist das altgriechische χίμαρος². Besonders bemerkenswert ist die Bezeichnung des «Regenwurms» (neugriechisch σκουλήκι): das altgriechische γῆς ἔντερον lebt in der dorischen Lautform γᾶς ἔντερον in ganz Sizilien und in dem grössten Teil von Kalabrien als *caséntaru*, *cacéntaru*, *cucaséntaru*, *caséntulu*. Hier haben wir einen Fall, wo ein griechisches Wort nur in Italien fortlebt, während es in den griechischen Mundarten untergegangen ist. Andere Wörter sind nicht so weit verbreitet. Die Bezeichnung der «Schildkröte» χελώνη hat sich lebendig gehalten in Kalabrien (*jilona*, *zialona*), in der Basilikata (*zilona*), in Südapulien (*cilona*). Nur in Kalabrien und Sizilien hat sich erhalten θημωνία (*timogna*, *timugna*), ἀρνίσκα «junges Schaf» (*arnisca*, *rinisca*), ἀπογεία «Wind, der vom Lande weht» (*pujía*), νυκτερίδα (kretisch λαχταρίδα) «Fledermaus» (*larterida*, *tallarita*, *taddarita*). Nur im südlichen Apulien finden wir σίδη «Granatapfel» (*sita*, *seta*), λεχῶνα «Wöchnerin» (*lifona*, *lefona*), σάμψυχον «Majoran» (*sánzicu*), συκοφάγος «Feigenschnepfe» (*sicufáú*), ὤα (neugriechisch οὔια) «Rand» (*úja*, *úscia*). Vor allem in Kalabrien finden sich in den heutigen italienischen Mundarten Hunderte von griechischen Wörtern, die noch heute allgemein gebraucht werden³.

Solche Wörter, die noch heute in den Mundarten Süditaliens fortleben, möchte ich vergleichen mit den griechischen Münzen und den griechischen Vasen, die überall ausgegraben werden, die aber in keinem organischen Zusammenhang mehr stehen mit dem lebendigen Griechentum.

Um die Einwohner von Städten zu bezeichnen gebraucht man im

Griechischen vorzugsweise die Suffixe -ώτης (Πηγαδιώτης) und -ίτης (Μεγαρίτης). Beide Suffixe haben sich in Süditalien erhalten, und zwar in den Formen *-otu* und *-itu*. Sehr häufig ist die Bildung mit *-otu* in Sizilien und Kalabrien. In meinem 'Dizionario dialettale delle Tre Calabrie' kann ich diese Bildung für 65 Ortschaften nachweisen, z. B. *Briaticotu*, *Cariotu*, *Jeraciotu*, *Maidotu*, *Mantiotu*, *Sidernotu*, *Zimbariotu*, d. h. «Einwohner von Briatico, Caria, Gerace, Maida, Amantea, Siderno, Simbario». Seltener ist *-itu*. Es findet sich in Kalabrien in den Bildungen *Agnanitu*, *Bruzzanitu*, *Canalitu*, *Pedavolitu*, *Sinopolitu*, *Stefanitu*, in Sizilien *Ciminuitu*, d. h. «Einwohner von Agnana, Bruzzano, Canolo, Pedavoli, Sinopoli, Santo Stefano, Ciminna».

Aber nicht überall in Unteritalien ist das Griechentum der Latinisierung zum Opfer gefallen. Es gibt noch heute in Unteritalien zwei kleine Gebiete, wo das Griechentum sich bis heute lebendig erhalten hat. Das eine Gebiet liegt im äussersten Süden von Kalabrien. Es sind fünf Dörfer mit zusammen etwa 8000 Bewohnern. Der Hauptort dieses Gebietes ist Bova (von den Griechen *Vua* genannt)⁴. Das andere Gebiet liegt in der Nähe von Otranto, d. h. südlich von Brindisi. Es sind neun Ortschaften mit zusammen etwa 25000 Bewohnern: Calimera, Corigliano, Martano, Martignano, Sternatia, Soleto, Zollino, Castrignano, Melpignano.

Man hat lange geglaubt, dass diese Griechen erst in byzantinischer Zeit in Unteritalien eingewandert seien⁵. Auf Grund langjähriger Forschungen glaube ich aber gezeigt zu haben, dass diese Auffassung sich in keiner Weise halten lässt. Wir haben es vielmehr mit den letzten Resten einer griechischen Bevölkerung zu tun, die nie romanisiert worden ist und die ohne Unterbrechung sich der griechischen Sprache bedient hat. In der Tat war in früheren Jahrhunderten das griechische Gebiet in Unteritalien viel umfangreicher. Noch im 16. Jahrhundert waren es 52 Ortschaften, die sich der griechischen Sprache bedienten. Und aus anderen Indizien sprachlicher und historischer Art kann man schliessen, dass noch im 12. Jahrhundert ganze Provinzen griechisch sprachen⁶. Zu diesem Gebiet gehörte damals auch der Nordosten Siziliens, d. h. die Umgebung von Messina.

Die vermutliche Ausdehnung des unteritalienischen Griechentums etwa im 10. Jahrhundert lässt sich sehr schön erschliessen aus der Verbreitung einiger syntaktischer Erscheinungen. Im äussersten Nordosten von Sizilien (Gegend von Messina), ferner in der südlichen Hälfte von Ka-

labrien (bis zur ungefähren Linie Nicastro-Crotone), ferner im südlichen Apulien (bis zur Linie Tarent-Brindisi) ist der Infinitiv unpopulär. Er wird ersetzt durch persönliche Ausdrucksformen. Statt zu sagen *voglio venire* «ich will kommen» sagt man hier «ich will, dass ich komme», kalabr. *vogghiu mu vegnu*, apulisch *vogghiu cu bbegnu*, was genau dem vulgär griechischen θέλω νὰ ἔλθω entspricht. Einen anderen sicheren Anhaltspunkt für die ursprüngliche Ausdehnung des griechischen Sprachterritoriums in Süditalien haben wir in dem Gebrauch der präteritalen Zeitformen. Während man in ganz Italien unterscheidet zwischen der fernen Vergangenheit (*passato remoto*) und der nahen Vergangenheit (*passato prossimo*), d.h. zwischen *cantai* (<cantavi) und *ho cantato*, ist diese letztere Zeitform («Perfekt») in Sizilien und in Südkalabrien (bis zur Linie Nicastro-Catanzaro) ganz unbekannt. Statt zu sagen «sono venuto», «hai mangiato», «sono andato», «ha lampeggiato», sagt man «venni» (*venivi*), «mangiasti», «andai» (*jivi*), «lampeggiò» (*lampáu*). Das entspricht genau griechischer Ausdrucksweise, d. h. der Verwendung des griechischen Aoristes: ἦρθα, ἔφαγες, πῆγα, ἄστραψε⁷.

Das Problem liegt also ganz anders, als die italienischen Forscher es sich dachten, die sich mit der Herkunft dieser Griechen früher beschäftigt hatten⁸. Es handelt sich nicht um griechische Sprachinseln inmitten einer romanischen Umwelt, nicht um Sprachkolonien, die durch Einwanderung oder Kolonisation in byzantinischer Zeit sich gebildet haben, sondern es sind umfangreiche Gebiete, die in ihrer Totalität, jedenfalls in ihrer überwiegenden Majorität einst griechisch waren und deren Griechentum erst im Laufe der letzten Jahrhunderte so stark zurückgedrängt worden ist⁹.

Es ist hier nicht der Ort, noch einmal ausführlich die Gründe darzulegen, die mich zu meiner Auffassung geführt haben. Es mag genügen die Punkte, die die Grundlage für meine Theorie abgeben, in der Form von kurzen Leitsätzen zusammenzufassen:

1. Es gibt keinen Beweis dafür, dass die politische Vernichtung der griechischen Kolonialstädte in der Magna Graecia auch eine Vernichtung ihrer Sprache nach sich gezogen hat. Strabo bezeugt noch im 1. Jahrhundert der Kaiserzeit, das heisst 250 Jahre nach der Zerstörung der griechischen Macht in Unteritalien, die Bewahrung des Griechischen für Reggio, Tarent und Neapel (vgl. Scavi linguistici, 113 ff.).

2. Die gewaltige Masse der griechischen Katakombeninschriften (etwa

600 griechische gegenüber 60 lateinischen) bezeugt für Ostsizilien die Erhaltung des Griechentums bis zum Beginn der byzantinischen Herrschaft. In Ermangelung von Katakomben lässt sich für Kalabrien ein ähnlicher Beweis nicht strikt erbringen. Doch zeigt auch hier das Vorhandensein von griechischen Inschriften neben einer grösseren Zahl von lateinischen Inschriften, dass in den nachchristlichen Jahrhunderten das Griechentum hier keineswegs vernichtet ist (vgl. Griechen und Romanen, 83; Scavi linguistici 124 ff.).

3. Aus der Prüfung der Ortsnamen ergibt sich für das südliche Kalabrien, dass alte lateinische Elemente hier viel spärlicher sind als in den anderen süditalienischen Provinzen. Die Masse der griechischen Orts- und Flurnamen ist imponierend gross. Die vorhandenen romanischen Elemente in der Toponomastik erweisen sich als relativ jung.

4. Die heute in Südkalabrien und in Sizilien gesprochenen italienischen Mundarten sind nicht die Fortsetzung einer alten Latinität. Sie stehen in keinem direkten Zusammenhang mit der römischen Kolonisation, sondern sie sind im wesentlichen das Ergebnis einer spätmittelalterlichen Neuromanisierung (vgl. Scavi linguistici, S. 55 ff.).

5. Wenn man bedenkt, dass die jahrhundertelange Herrschaft der Byzantiner auf Sardinien (VI.-VIII. Jahrhundert), in Ravenna (540-752) und in Bari (871-1071) nicht den geringsten Niederschlag in der dortigen Volkssprache hinterlassen hat, wird man schwerlich annehmen können, dass es ihnen gelungen sein soll, in Ostsizilien, Südkalabrien und in der Terra d'Otranto eine Latinität zu zerstören, die durch acht Jahrhunderte römischer Herrschaft und römischer Zivilisation (Battisti: «otto secoli di dominazione e di vita romana») eine gewaltige Widerstandskraft gegenüber dem byzantinischen Einfluss hätte bieten sollen. Wenn in den Jahrhunderten der byzantinischen Herrschaft grosse Teile von Kalabrien, Sizilien und Südapulien einen ganz griechischen Charakter zeigen, so bedeutet das, dass diese Gebiete schon vor der byzantinischen Herrschaft griechische Sprachdomäne waren, und dass das Griechentum in dieser Zeit höchstens noch verstärkt worden ist, wobei die byzantinische Κοινή auf das in Unteritalien damals gesprochene griechische Idiom zweifellos uniformierend und modernisierend gewirkt hat.

6. Das Griechentum Unteritaliens enthält, besonders in den westlichen Gebieten (Kalabrien), so zahlreiche archaische Elemente, wie sie (abgesehen

vom Zakonischen) sich in keiner neugriechischen Mundart nachweisen lassen (vgl. Scavi linguistici, 148 ff.; Byzantinische Zeitschrift, Band 37, S. 45 ff.).

Da es mir hier nicht darauf ankommt, den autochthonen Charakter des unteritalienischen Griechentums neu zu beweisen, will ich auf diese Punkte nicht weiter eingehen. Sondern ich will versuchen, Ihnen eine Vorstellung zu geben von dem besonderen Charakter des in Unteritalien gesprochenen griechischen Idioms, wobei ich ebenso sehr auf gewisse archaische Züge hinweise, wie auch auf Erscheinungen, die diesem Idiom eine besondere Originalität, eine sprachliche Selbständigkeit verleihen. Ich beschränke mich dabei auf die griechische Mundart, die in Kalabrien (Bova) gesprochen wird, und zwar aus dem Grunde, weil sie an archaischen Elementen und an originellen Erscheinungen viel reicher ist als das in Apulien gesprochene Griechisch.

Wenn ich die Meinung vertrete, dass das unteritalienische Griechisch ohne Unterbrechung auf das Griechentum der Μεγάλη Ἑλλὰς zurückgeht, so darf doch niemand erwarten, dass in Unteritalien heute altgriechisch gesprochen wird. Als Grundlage dieser griechischen Mundarten ist vielmehr die gleiche Κοινὴ anzusehen, aus der auch die anderen neugriechischen Mundarten hervorgegangen sind. Auch in Kalabrien haben die alten Diphthonge heute die gleiche Aussprache, die überall in Griechenland anzutreffen ist, d. h. man spricht *jineka* (γυναικα), *ema* (αἶμα), *ikosi* (εἴκοσι), *pina* (πεῖνα), *tavro* (ταῦρος), *mavro* (μαῦρος), *nevro* (νεῦρον), *anigo* (ἀνοίγω), *mira* (μοῖρα). Aber eine solche Aussprache ist keineswegs beweisend für byzantinischen Ursprung dieser Mundart, denn diese Aussprache ist lange vor Beginn der byzantinischen Herrschaft über Unteritalien bezeugt. Auch in Kalabrien ist das einst lange ω in der Aussprache mit dem kurzen o zusammengefallen. Man spricht *trogo* (τρώγω), *glossa* (γλώσσα), *stroma* (στρώμα) genau wie in Griechenland. Aber in einigen Fällen hat sich doch eine ältere provinzielle Aussprache des ω erhalten, nämlich jenes ou, das in thessalischen Inschriften für ω erscheint und das im Zakonischen und in anderen Teilen des Peloponnes (Μάνη) erhalten geblieben ist¹⁰. Man spricht nicht χῶμα, sondern χοῦμα, nicht βῶλος, sondern βοῦλα, nicht χῶνω, sondern χούνω, nicht ζῶγρος, sondern ζοῦργο. Es sind also Wörter der primitiven ländlichen Kultur, die noch heute eine altertümliche Aussprache zeigen. Wäre die kalabresische Gräzität erst in byzantinischer Zeit entstanden, so

ist es klar, dass auch diese Wörter die gemeingriechische Aussprache zeigen würden.

Was die Aussprache des η betrifft, so finden wir auch in Süditalien denselben Laut, der für das Neugriechische gilt, d. h. man spricht *jì* (γῆ), *klima* (κλίμα), *imero* (ἥμερος), *milo* (μῆλον), *vrondí* (βροντή), *cefali* (κεφαλή), *oplí* (ὀπλή). Aber in einigen Fällen erscheint statt des gemeingriechischen η altes dorisches α, vgl. *lanó* (ληνός), *pastá* «weiche Käsemasse» (πακτὰ statt πηκτῆ), *ásamo* (ἄσαμος statt ἄσημος), *nasída* «fruchtbares Land längs eines Flusses» (νησίδα), *ridzotá* f. «Helleborus niger» (ῥιζωτὰ statt ῥιζωτή)¹¹. Wieder zeigt sich, dass es Wörter der bäuerlichen Sprache sind, die die alte provinzielle Aussprache, die einst in dieser Gegend üblich war, bewahrt haben. Man beachte, dass zwei dieser Wörter (*nasída*, *ridzotá*) aus keiner neugriechischen Mundart bekannt sind. Es darf daraus geschlossen werden, dass diese Wörter auch in byzantinischer Zeit in Griechenland nicht üblich waren. Es sind Provizialausdrücke der unteritalienischen Gräzität.

Als sehr altertümlich darf man auch die Aussprache des ζ ansehen. Während in Griechenland fast überall stimmhaftes *s* gesprochen wird (wie in deutsch *ich lese*, franz. *maison*), spricht man in Unteritalien (in Kalabrien und in Apulien) stimmhaftes *z*, d. h. den Laut *dz* (wie in ital. *zona*). Man spricht also *ridza*, *pedzo*, *kradzo*, *dzotí*, *vradzo*¹². Es ist klar, dass dies die ältere Aussprache ist. So muss der Laut im Altgriechischen ausgesprochen worden sein, wie sich ja auch ergibt aus der gelegentlichen lateinischen Transkription durch *sd*, vgl. *Sdephyrus*=*Zephyrus*. Jedenfalls kann die Aussprache *dz* unmöglich aus dem stimmhaften *s* hervorgegangen sein, wohl aber entspricht die umgekehrte Entwicklung (Verlust des Verschlusslautes) den überall zu beobachtenden sprachlichen Erscheinungen.

Eine archaische Eigentümlichkeit ist auch die Erhaltung der alten Doppelkonsonanten (sowohl in Kalabrien wie in Apulien), die im heutigen Griechenland fast überall als einfache Laute gesprochen werden: *glosa* (γλωσσα), *fasa* (φάσσα), *árostos* (ἄρρωστος), *amos* (ἄμμος), *grama* (γράμμα)¹³. In Unteritalien hört man dagegen stets *glossa*, *fassa*, *árrosto*, *ammo*, *gramma*.

Aus dem Gebiet der Formenlehre sei hingewiesen auf die Erhaltung jener Adjektivklasse, bei der die weibliche Form mit der männlichen Form identisch ist. Hier hat die Κοινή sehr früh einen Ausgleich eintreten lassen. So wird schon bei Aristophanes und bei Plato *στερίφη* gebraucht statt *στέριφος*, in der Ilias (9.425) begegnet *ἐτοίμη* statt *ἔτοιμος*. Nur Gebiete, deren

Sprache als ganz besonders konservativ bekannt sind, haben die alte Flexion bewahrt. So sagt man im Pontus μία γυναῖκα ἄτιμος, μία γυναῖκα ἄνιφτος (Hatzidakis, Einleitung in die neugriechische Grammatik, S. 28), bei den Zakonen *a gunéka éksípne* (ἡ γυναῖκα ἔξυπνος), *a gunéka áruste* (ἡ γυναῖκα ἄρωστος). Und auch bei den Griechen in Kalabrien sind diese Adjektiva noch ständig in Gebrauch: *mia ega ásamo* «eine Ziege ohne Merkmale» (ἄσημος), *mia ega stérifo* (μία αἶγα στέριφος), *mia jinéka ótimo* (ἔτοιμος im Sinne von ἐγγαστρομένη), *mia eléa prásinó*, *mia sikla ézzero* (εὔκαιρος) «ein leerer Eimer», *mia jinéka áttsunno* (ἔξυπνος), *pházilo mana* (ἐπίζηλος) «schöne Mutter», *mia ega mindo* «eine Ziege mit kleinen Ohren» (μύνδος), *mia eléa ákarpo* (μία ἐλαία ἄκαρπος), *i thálassa anágrosto* (ἡ θάλασσα ἀνάγνωστος).

Auch in der Verbalflexion sind eine Reihe von besonders altertümlichen Zügen festzuhalten. Während in der Κοινὴ der Infinitiv früh unpopulär geworden und durch einen abhängigen Satz ersetzt worden ist, also statt ἐθέλω πίνειν heute θέλω νὰ πῶ gesagt wird, hat sich der Infinitiv bei den unteritalienischen Griechen (sowohl in Kalabrien, wie in der Terra d'Otranto) gut erhalten. Zwar sagt man in Kalabrien ἔχω νὰ πάω «ich muss gehen», πάω νὰ τὴν ἡῶ «ich gehe um sie zu finden», ἤθελα νὰ ῥτῶ «ich möchte kommen», θέλω νὰ πῶ «ich will trinken», aber nach einigen Modalverben wie «können», «wissen», «machen» (=«lassen») ist der Infinitiv durchaus noch im Gebrauch, ja in diesen Fällen wird er sogar einem konjunktivischen Satz vorgezogen. Man sagt also σώννει φαίει «er kann essen», δὲ σώννω πίσει «ich kann nicht trinken», δὲ σώννῃ ἔσθαι «es kann nicht sein», *ttséri grattsí* (ξέρει γράψειν), *me kanni klattsí* (μὲ κάννεις κλάψειν), *me kanni peθáni* (μὲ κάννεις ἀπεθάνειν), *de ssonnu jomosti* «si können nicht gefüllt werden»¹⁴.

Bemerkenswert ist auch die Bewahrung des Partizipiums des aktiven Aoristes neben dem Partizipium des Praesentis, während in Griechenland nur das letztere lebendig geblieben ist¹⁵. Das Partizipium des Aoristes wird hauptsächlich in der Verbindung mit dem Imperfektum des Verbums «sein» verwendet, um das Plusquamperfekt auszudrücken: «ich war geschrieben habend» = «ich hatte geschrieben», z. B. *ímmo gráttsonda* (ἦμουν γράψοντας), *ímmo pionda* (ἦμουν πίνοντας), *ímmo garíonda* (ἦμουν ἀγαπήσοντας), *ímmo spíronda* (ἦμουν σπείροντας) «ich hatte gesät», *íto iponda* «er hatte gesagt», auch im Passivum (Medium) *ímmo prandestónda* «ich hatte mich verheiratet», *ímmon aplothónda* «ich hatte mich ausgestreckt», *íto xlathónda*

«er hatte sich gewärmt». In anderen Fällen dagegen gebraucht man das Partizipium des Praesens: *steko gráfonda* (στέκω γράφοντας) «ich bin beim Schreiben», *steko pinnonda* «ich bin beim Trinken», *porpatonda epándia tom Bétro* «während ich spazierenging, traf ich den Petros»¹⁶.

Andererseits fehlen der unteritalienischen Graezität gewisse Verbalformen, die sich in der Κουή erst später entwickelt haben. Das altgriechische Futurum γράψω scheint nicht direkt durch die neugriechische Ausdrucksweise θά γράφω (θά γράψω) = θέλω νά γράφω (γράφω) ersetzt worden zu sein, sondern das alte Futurum ging unter, und an seine Stelle trat zunächst das Praesens. Dieser Zustand findet sich noch heute in Unteritalien. Der Gedanken «morgen werden wir gehen», wird (sowohl in Kalabrien, wie in der Terra d'Otranto) ausgedrückt durch *avri pame* (αὔριον πάμε). Das neugriechische Futurum ist hier ganz unbekannt. Ebenso fehlt hier das neugriechische Conditionalis (θά ἔγραφα). Die Funktion des Conditionalis wird vielmehr ausgefüllt durch das einfache Imperfektum: ἔγραφα «ich würde schreiben», ἐτρώγεσ(ε) «du würdest essen», ἔλεγα ich würde sagen», ἔπινα «ich würde trinken», ἐγάπω «ich würde lieben», ἐγαπούμια «wir würden lieben»; im Passivum: ἐκρύφομυ «ich würde mich versteckt haben», ἐχλάννομυ «ich würde mich gewärmt haben», ἐχαννόμεστα «wir würden uns verloren haben», ἐγαπόντα «sie würden sich geliebt haben».

Ebenso wenig hat sich bei den unteritalienischen Griechen nach dem Untergang des alten Perfektums (γέγραφα) ein neues Perfektum entwickelt. Die in Griechenland heute üblichen Formen (ἔχω γράψει oder ἔχω γραμμένο) sind hier ganz unbekannt¹⁷. In den Fällen, wo man im Neugriechischen das Perfektum gebrauchen würde, wird hier der Aorist gebraucht. Statt ἔχω γράψει sagt man *égrattsa* (ἔγραψα). Die unteritalienische Gräzität ist also auf der Stufe stehen geblieben, die spätestens schon im 4. Jahrhundert n. Chr. erreicht war. Schon damals war der Unterschied zwischen Aorist und Perfektum verloren gegangen¹⁸.

Dagegen hat die unteritalienische Gräzität ein eigenes Plusquamperfektum entwickelt, das nichts mit den neugriechischen Formen zu tun hat. Während man heute in Griechenland sagt εἶχα γράψει oder εἶχα γραμμένο, wird in Kalabrien das Plusquamperfektum gebildet durch Verwendung des Imperfektums von «sein» mit dem Partizipium des Aoristes (siehe oben). Man sagt also *immo gráttsonda* (ἦμουν γράψοντας), *immon afikonda* «ich hatte gelassen», *immesta páonda* «wir waren gegangen», *iste gapionda*

«du hattest geliebt», *ito spíronda* «er hatte gesät; im Passivum: *immo andrapithónda* «ich hatte mich geschämt», *issa jénastónda* «sie waren geworden». Auch die Griechen der Terra d'Otranto haben in dieser Richtung sich einen Ersatz für das verloren gegangene altgriechische Plusquamperfektum geschaffen mit dem einzigen Unterschied, dass sie statt des Imperfekts von «sein» das Imperfektum von «haben» verwenden: *íχα gráfsonta* (εἶχα γράφοντα) «ich hatte geschrieben», *íχα telísonta* «ich hatte gewollt», *ton íχε klásonta* «er hatte ihn zerbrochen», *íχε orísonta* (ὀρίσοντας) «er hatte gesandt», *íχα mínonta* «ich war geblieben».

Aus dem Gebiet der Wortbildung sei das Suffix *ωνία* herausgegriffen. Es diene schon in altgriechischer Zeit dazu, den Ort zu bezeichnen, an dem sich eine Pflanze in grosser Menge findet: *ἄσπαραγωνία* (Plutarch). Dieses Suffix hat sich in der alten Bedeutung bei den Griechen in Kalabrien bis heute gehalten: *matharunía*, *donakunía*, *kalamunía*, *skliθunía*, *klidzunía* «Ort, wo viel Fenchel (bezw. Binsengras, Schilfrohr, Brennesseln, Flöhkraut) wächst». In dieser Verwendung ist mir das Suffix sonst nur aus Corfú bekannt, wo man sagt *φερωνιά*, *σπαραγωνιά*, *μαθαρωνιά* «Ort, wo viel Farnkraut (wilder Spargel, Fenchel) wächst». Sonst verwendet man im heutigen Griechenland andere Suffixe: *καλαμιά*, *καλαμιῶνας*, *καλαμιές*, oder man sagt *καλαμότοπος*¹⁹.

Eigene Wege geht das kalabresische Griechentum auch in der Bildung der Patronymika. Während in Griechenland dafür die Suffixe *-αῖοι*, *-άδες*, *-ίδες*, *-άτες* üblich sind (οἱ Κονιδᾶῖοι, Κρασάδες, Διμήτριδες, Πετροπουλάτες) verwendet man hier das Suffix *-ωνες*, das heute *-oni* gesprochen wird: *i Carídoni*, *Créoni*, *Rodáoni*, *Nikolóoni*, *Sérgioni*, *Ciminoni*, *Scórdoni* «die Mitglieder der Familie Caridi, Crea, Rodá, Nikoló, Sergi, Cimino, Scordo²⁰». Auf diese Weise erklären sich viele Ortsnamen im südlichen Kalabrien (besonders in der Gegend vom Vibo Valentia), d.h. in einer Gegend, wo schon seit vielen Jahrhunderten nicht mehr griechisch gesprochen wird: *Amároni*, *Barbaláconi*, *Candidoni*, *Cároni*, *Comérconi*, *Conídoni*, *Favélloni*, *Lampázsoni*, *Mácroni*, *Mandarádoni*, *Pannáconi*, *Paradísoni*, *Rizzíconi*, *Stavráconi*, *Stefanáconi* u. s. w.²¹.

Am stärksten kommt der altertümliche Charakter der unteritalienischen Gräzität im Wortschatz zum Ausdruck: Es hängt das damit zusammen, dass die lautlichen Eigentümlichkeiten der Κοινή ebenso wie die morphologischen Neuerungen durch den Einfluss der Oberschicht (Ver-

waltung und Kirchensprache) sich verhältnismässig schnell überall hin ausbreiten konnten. Anders liegen die Verhältnisse beim Wortschatz. Gewiss haben Wörter, die der alltäglichen Umgangssprache angehörten, sich in Unteritalien ebenso schnell und vollständig durchgesetzt wie in anderen Teilen des griechischen Sprachgebietes. Darum sagt man auch in Unteritalien heute σπίτι (und nicht οἶκος), κρασί (und nicht οἶνος), ψωμί (und nicht ἄρτος), ψάρι (und nicht ἰχθύς), νερό (und nicht ὕδωρ), ἄσπρος (und nicht λευκός), συνώτι (und nicht ἦπαρ) u.s.w.²². Aber im Bereich der bäuerlichen Kultur und in allen jenen Begriffsgebieten, die dem Einfluss der städtischen Sprache weniger ausgesetzt sind, haben sich (besonders in Kalabrien) erstaunlich viele archaische Elemente erhalten. Den «Rebsenker» nennt man nicht καταβολάδα, sondern *apórğa* (ἀπώρωνα), den «Pflugsterz» nicht ἀλετροπόδι, sondern *élíma* (ἐλῡμα), die «Pflugdeichsel» nicht σταβάρι, sondern *odzía* (Ableitung von ὄζος «Ast»), die Garbe nicht δεμάτι, sondern *drama* (δράγμα), eine Handvoll geschnittenen Getreides nicht χερόβολον, sondern *draka* (δράξ). Ganz alte Wörter wie *orgáda* (ὀργάς) und *líma* (λεῖμαξ) haben sich erhalten zur Bezeichnung von verschiedenen Arten eines feuchten fruchtbaren lehmigen Bodens. Was man in Griechenland πντιά («Lab») nennt, heisst in Kalabrien *to tamissi*, d.h. hier hat sich eine Ableitung von jenem τάμιος erhalten, das in dieser Bedeutung von dem Syrakusaner Theokrit gebraucht wird und das wohl als ein Wort der dorischen Griechen angesprochen werden darf²³.

Auch in anderen Fällen haben sich Wörter erhalten, die für die dorische Gräzität charakteristisch waren. Das Flöhkraut (*Pulicaria*) heisst griechisch κόνυζα (neugriechisch κορυζιά oder ψύλλιθρον). Nur bei Theokrit findet sich die Variante κνύζα. Und diese Form lebt fort in Kalabrien in der lautgesetzlich entwickelten Form *klidza*, *kridza*²⁴. Als Bezeichnung der «Wolfsmilch» (*Euphorbia*) gilt bei den Griechen in Kalabrien *kammari* n. (bezw. *kammaraci*, *kammaruni*). Es ist eine diminutive Ableitung von dem bei Hippokrates, Nikander und Dioskorides als Name einer giftigen Pflanze überlieferten κάμμαρος. Dieses Wort wird von den Grammatikern Zenon und Diodor ausdrücklich als ein Wort bezeichnet, das bei der dorischen Bevölkerung Italiens im Gebrauch war (vgl. Stephanus IV 922). Als Name einer essbaren Distel kennen wir aus dem Altertum das Wort ὀνόπορον. Der einzige griechische Schriftsteller, der das Wort gebraucht, ist der sikeliotische Komiker Epicharmos. Dazu stimmt, dass der Lexikograph

Hesychios dieses Wort dem syrakusanischen Dialekt zuweist. Auch dieses Wort findet sich heute bei den kalabresischen Griechen, wo *anáporo* in der Tat eine essbare Distel bezeichnet.

Ein Wort der dorischen Griechen war nach dem Zeugnis von Hesychios auch βόλβιτον «Kuhmist». Das Wort erscheint zum letzten Mal in einem ägyptischen Zauberpapyrus, der aus dem Anfang des 4. nachchristlichen Jahrhunderts datiert, und zwar in der Form βόλβιθον²⁵. Die einzige neugriechische Mundart, die das Wort bewahrt hat, ist das Griechische in Kalabrien. Hier finden wir das Wort zur Bezeichnung des Kuhmistes in den beiden Formen *vúrvito* und *vúrvitho*. Der Spulwurm, der heute im Neugriechischen λεβίθα genannt wird, hiess im Altertum ἔλμινς. Die Flexion dieses Wortes ist bei den antiken Schriftstellern nicht einheitlich. Am häufigsten erscheint das Wort mit der Flexion ἔλμιθος, ἔλμιθα, worauf die neugriechische Form beruht. Nur bei Hippokrates findet sich die Flexion ἔλμιγος, ἔλμιγα. Und dazu stimmt genau die Dialektform, die in Kalabrien (*órminga*), in Kreta (*ḡorμινγας*) und in Zypern (*ἄλμιγος*) üblich ist. Nach der geographischen Verbreitung dieser Nebenform zu schliessen, darf man vermuten, dass diese Variante der dorischen Flexion des Wortes entspricht²⁶. Solche Wörter liefern uns also den Beweis, dass die Uniformierung der Κοινὴ nach dem Untergang der alten Dialekte keine absolute war. In den Gebieten, wo einst das Dorische geherrscht hatte, haben sich gewisse dorische Elemente (vgl. auch weiter oben) lebendig erhalten. und sind in die regionale Κοινὴ übergegangen. In unserem Fall darf man daher von einer Κοινὴ mit dorisch-sizilischem Einschlag sprechen²⁷.

Auch in anderen Fällen hat die kalabresische Gräzität höchst altertümliche Wörter bewahrt. Die «Höhle» heisst nicht σπηλιὰ (neugriechisch), sondern *spilinga* (σπῆλινγξ), das Rotkehlchen» nicht πετρίτης, sondern *pirria m.* (πύρριας), die «Wespe» nicht σφήκα, sondern *véddiθα* (δέλλιθα)²⁸, die «Forelle» nicht πέστροφα, sondern *trosta* (τρώκτης), der «Backtrog» nicht σκάφη, sondern *mastra* (μάκτρα). Statt ξημερώνει «es wird Tag» sagt man *diafágui* (διαφαίνει). Alle diese Wörter leben abgesehen von Unteritalien in keiner anderen neugriechischen Mundart fort. Selbst so gewöhnliche Adverbien wie ὅχι, ἔτσι, ἐδῶ, ἄλλοῦ und τώρα sind in Kalabrien unbekannt. Man sagt statt dessen, *udé* «nein» (οὐδέν), *ótu* «so» (οὕτως), *óde* «hier» (ὧδε), *addí* «anderswo» (ἄλλῃ), *árte* «jetzt» (ἄρτι). Man beachte auch, dass man nicht ἀκόμα (oder ἀκόμη) sagt, sondern *akomí*, das genauer dem altgriechischen ἀκμήν entspricht.

In einigen Fällen hat sich im kalabresischen Griechisch das alte Stammwort erhalten, während im Neugriechischen eine abgeleitete Form üblich ist. So sagt man in Kalabrien *ega* (αἶγα) statt γίδα, *ala* «Salz» (ἄλας) statt ἄλατι, *liθo* (λίθος) statt λιθάρι, *cefalí* f. (κεφαλῇ) statt κεφάλι. Bei den Griechen der Terra d'Otranto gebraucht man *xera* «Hand» (χεῖρ) statt τὸ χέρι, *poda* «Fuss» (ποῦς) statt τὸ πόδι, *sciddo* «Hund» (σκύλλος) statt τὸ σκυλί, *fengo* «Mond» (φέγγος) statt τὸ φεγγάρι.

Ferner findet man in der kalabresischen Gräzität viele Wörter, die in neugriechischen Mundarten nur ganz sporadisch nachgewiesen sind. So leben *vraχona* «Arm» (βραχίων), *alanno* «ich pflüge» (ἐλαύνω), *stira* «Laus» (φθειρα) nur noch in den Mundarten von Kappadozien und Pontus; *aliθinó* in der Bedeutung «rot» (ἄληθινός) ist nur aus Kappadozien bezeugt. Auch *kuna* «weibliches Schwein» hat seinen nächsten Verwandten in kappadozisch *κουκούνι* «Schwein». Der Name des «Ahorns» *dziǵia* (ζυγία) ist sonst nur aus Rhodos und Syme bekannt, *tsappa* «Schulter» nur aus Ikaria (τσάπα «Schulterblatt der Tiere»), *aporga* «Rebsenker» nur aus Corfù (ἀπώρυγα), *sakkuta* «Kröte» nur aus Kephallenia (σακκοῦδα), *zofrata* «Eidechse» nur aus Mykonos und Amorgos (σανράτα), *lastarida* «Fledermaus» nur aus Kreta und Karpathos (λαχταρίδα statt des gemeingriech. νυκτερίδα), *áχala* «Abfall beim Sieben des Getreides» nur aus Corfù (ἄχαλα), *vucíssi* (βουκίσσιον) «Zistusstrauch» nur von den jonischen Inseln (βούκισο), *vrasta* «Fieber» nur aus Zypern (βράστη), Rhodos (βλάστη) und Lykien (βράστη), *skliθra* «Brennessel» nur aus Zypern (σκνίθθα).

Alles was bisher an Beispielen aus der unteritalienischen Gräzität genannt worden ist, darf als archaisch bezeichnet werden. In der Tat erweist sich das unteritalienische Griechisch (vor allem die in Kalabrien gesprochene Mundart), wenn man es mit den anderen neugriechischen Mundarten vergleicht als ganz besonders konservativ. Dieser archaische Charakter erklärt sich nicht nur aus der jahrhundertelangen Abgeschlossenheit der unteritalienischen Gräzität, sondern auch aus der geographischen Ferne. Von Athen, dem Zentrum des Griechentums, betrachtet, stellt sich die kalabresische Gräzität dar als ein Randgebiet. Jeder, der sich mit sprachgeographischen Fragen einmal beschäftigt hat, weiss, dass die Randgebiete eines Sprachterritoriums archaischer und konservativer sind als die Zentralgebiete. Und so ist es denn auch kein Zufall, wenn das kalabresische Griechentum so bemerkenswerte Übereinstimmungen aufweist mit

Kreta, mit Zypern, mit Kappadozien und den Mundarten des Pontus. Alles das sind Randgebiete, die von den zentrifugalen Kräften der Κοινή weniger stark erfasst worden sind als die Landschaften des griechischen Mutterlandes. Und gerade aus diesem Grunde kommt den in Unteritalien gesprochenen griechischen Mundarten für die Erforschung der griechischen Volkssprache eine ganz besondere Bedeutung zu. Wenn die griechische Akademie, die mit solcher Energie das gewaltige Werk des Λεξικὸν Ἱστορικὸν betreibt und unterstützt, einmal daran gehen wird, einen griechischen Sprachatlas vorzubereiten, dann wird man gut tun, auf die besondere Stellung der in Italien gesprochenen griechischen Idiome Rücksicht zu nehmen. In der Tat sind die in Unteritalien gesprochenen griechischen Mundarten infolge ihrer Altertümlichkeit und ihrer seit dem 11. Jahrhundert bestehenden Absonderung dazu berufen, wichtige Aufschlüsse zu liefern über den Charakter älterer Sprachphasen und über das Alter sprachlicher Erscheinungen.

Wenn man den Charakter der unteritalienischen Gräzität als archaisch und konservativ bezeichnet, so ist damit nur eine Seite in der Kennzeichnung dieser Idiome berührt. Die griechischen Mundarten, die in Unteritalien gesprochen werden, sind nicht nur «archaisch», sondern sie sind auch in mancher Hinsicht originell. Wir finden hier Wortbildungen und Wortbedeutungen, die in Griechenland unbekannt sind. Auch hier muss ich mich auf die Anführung einiger weniger Beispiele beschränken.

In der Bedeutung «Kuh» hat man in Kalabrien nicht das gemeingriechische γελάδα, sondern man sagt dafür *vuθulia*, d.h. βοῦς θήλεια, d.h. «weibliches Rind». Für «Schwiegertochter» sagt man nicht νύφη, sondern *grambí* (γαμβρή). Statt ἐγγαστρομένη «schwanger» ist der herrschende Ausdruck *étimo* (ἔτοιμος), z. B. *mia jinéka étimo*. Statt διαβάζω «ich lese» sagt man *meletáo* (μελετάω), statt βοηθῶ «ich helfe» gebraucht man *afudáo* (ἀφειδέω), statt κοιτάζω «ich betrachte» heisst es *kanunáo* (κανωνάω). Das Mädchen wird nicht κοπέλα genannt, sondern *kazzédá* (κανκέλα)²⁹, die Gerstenkleie nicht πίνρα (τοῦ κριθαριοῦ), sondern *kávadda* (κάφαλλα), die Klette nicht κολλητσίδα, sondern *koddítsa* (κολλήτσια), der Berg nicht βουνί, sondern *ottsía*, das heisst ὄξυα³⁰. Für στάκη «Asche» sagt man *áspri* (ἄσπρη). Statt κοιλάδα «Tal» wird *vaθía* (βαθεῖα) gebraucht. Statt ἀρχινάω gilt *axerónno*, das aus ἐγγειρώω gebildet ist. Das Verbum *plerónno* (πληρόνω) bedeutet nicht «ich

bezahle», sondern «ich werde reif». Statt μαζί «zusammen» sagt man *ismía* (εἰς μίαν), statt ἴσως «vielleicht» gebraucht man *thámme*, das einem alten Verbum *θεάομαι* (θεῶμαι) «ich betrachte» entspricht. So wird z.B. der neugriechische Satz ἴσως θὰ ἔρθῃ «er wird vielleicht kommen» in Kalabrien wiedergegeben durch *thámme ti érkete*. Und selbst ein in Griechenland überall so verbreitetes Wort wie ἀμέσως «sofort» ist in Kalabrien ganz unbekannt. Man sagt dafür *sírma* aus σύρμα «Zug» («in einem Zug»), z. B. *ér-kome sírma*³¹.

Zum Schluss mögen hier ein paar Sprichwörter folgen, wie sie bei den Griechen in Kalabrien üblich sind. Sie sollen die Möglichkeit geben, sich ein besseres Bild zu machen von dem Eigencharakter dieser griechischen Mundart. Die beigegebene neugriechische Übersetzung soll die Basis für einen Vergleich abgeben.

- | | |
|--|--|
| 1. <i>Ti ppai amaló pai kaló.</i> | Ὅποιος πάει σιγὰ πάει καλά. |
| 2. <i>Katha kombo érkete sto sténi.</i> | Κάθε κόμπος ἔρχεται στὸ χτένι. |
| 3. <i>San o pískopo pináí manaxondu sto mίlo pái.</i> | Σὰν ὁ πίσκοπος πινáι μοναχός του στὸ μύλο πάει. |
| 4. <i>Sti mmastra ce sto plima annoriddzete tin gjinėka.</i> | Στὴ σκάφη καὶ στὸ πλήσιμο γνωρίζετε τὴ γυναῖκα. |
| 5. <i>San evréxi me ton íglio prandéguonde i alupude.</i> | Σὰν βρέχει μὲ τὸν ἥλιον πανδρεύονται οἱ ἀλεποῦδες. |
| 6. <i>Ti me vuθulle alanni, poddl karpó den ganni.</i> | Ὅποιος μὲ γελάδες ὀργώνει πολὺ καρπὸ δὲν κάνει. |
| 7. <i>Fengári prasinudi vrexí sirma.</i> | Φεγγάρι λίγο πράσινο βρέχει ἀμέσως. |
| 8. <i>Pos éne i éga, érkete i χιμέρα.</i> | Ὅπως εἶναι ἡ γίδα γίνεται τὸ κατσίκι. |
| 9. <i>I pudda kanni t' aguó, ce o aléstora kar-karái.</i> | Ἡ κόττα κάνει τὸ αὐγὸ καὶ ὁ πετεινὸς κακαρίζει. |
| 10. <i>I glossa stéa den exi ce stéa klánni.</i> | Ἡ γλῶσσα κόκκαλαδὲν ἔχει καὶ κόκκαλα τσακίζει. |
| 11. <i>Xóрто ázze (ἔξι) potamó, lígo tiri, ce poddl oró.</i> | Χορτάρι τοῦ ποταμοῦ λίγο τυρὶ καὶ πολὺ τυρόγαλα. |
| 12. <i>Ti fféni me tin nista den ganni tsikkinía.</i> | Ὅποιος ὑφαίνει τὴ νύκτα, δὲν κάνει ποκάμισον. |
| 13. <i>Liri ti ppurri cénda sti mmoní, liri ti vra-día cénda 's tin dúlla.</i> | Οὐράνιον τόξον τὸ πρωὶ τράβα στὸ σπίτι, οὐράνιον τόξον τὸ βράδυ τράβα στὴ δουλειά. |
| 14. <i>Fengári dipló kikuddo o neró.</i> | Φεγγάρι διπλὸν χαλάζι ἢ νερό. |
| 15. <i>I éje pasi panda sta dzunária.</i> | Οἱ γίδες πάνε πάντα στοὺς κρημνοὺς. |

Die obigen Ausführungen sind von dem Gedanken getragen, im heutigen Griechenland zur Kenntnis dieses Griechentums beizutragen, das fern von dem griechischen Mutterlande seit Jahrtausenden dem Romanentum Widerstand leistet. Dieses Griechentum hat für jeden Griechen eine Be-

deutung, die weit über das hinausgeht, was man als sprachliche Kuriosität bezeichnen könnte. Dieses Griechentum, das sich aus der Zeit der Μεγάλη Ἑλλάς bis heute erhalten hat, ist ein Sinnbild für die unzerstörbare Kraft des griechischen Volkes. Es ist kein Zufall, dass von all den Sprachen, die auf der Appenninen-Halbinsel dem Ansturm des Lateinischen ausgesetzt waren, allein das Griechische diesen zähen Widerstand geleistet hat. Das Etruskische, das Messapische, das Ligurische, das Illyrische, das Keltische: alle diese Sprachen, die einst im alten Italien gesprochen wurden, sind untergegangen. Nur das Griechische hat sich halten können. Und das entspricht dem, was wir auch anderswo beobachten können. Gewaltig und fast unwiderstehlich war die Expansionskraft der lateinischen Sprache. Mit Bewunderung schaut jeder noch heute auf die vom alten Rom ausgehende Kulturkraft und auf die weiten Gebiete, die das Römertum sich sprachlich erobert hat. Nur da, wo römische Kultur mit dem Hellenentum zusammentraf (in Griechenland, in Kleinasien, in Kyrene, in Unteritalien) hat sich die hohe Kraft griechischer Bildung und griechischer Sprache als das stärkere Element erwiesen.

ΑΝΜΕΡΚΥΝΕΝ

¹ Erweiterte Form eines Vortrages, der am 13. Oktober 1938 in einer öffentlichen Sitzung der Akademie von Athen gehalten wurde. Wertvolle Erkenntnisse für die Beurteilung der unteritalienischen Gräzität in ihrem Verhältnis zu den neugriechischen Mundarten verdanke ich den reichen Materialien des Λεξικὸν Ἱστορικὸν in Athen. Für die mir gewährte Erlaubnis, die grösstenteils noch ungedruckten Materialien durchzusehen und zu benutzen, möchte ich dem Direktor dieses wissenschaftlichen Unternehmens Herrn A. A. Papadopoulos auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen. Anderes wichtiges Vergleichsmaterial lieferte mir eine Studienreise (1938), die mir Gelegenheit gab, mich mit den mundartlichen Verhältnissen der jonischen Inseln (Corfù, Leukas, Kephallenia), des Peloponnes und der Insel Kreta vertraut zu machen.

² Das Wort hat sich in neugriechischen Mundarten nur auf Kreta erhalten, z. B. in der Sphakia, wo τοῖμαρος einen jungen Ziegenbock bezeichnet. Man beachte die ungewöhnliche Entwicklung des anlautenden χ, genau entsprechend der süditalienischen Lautform.

³ Ich habe diese griechischen Elemente zusammengestellt in meinem «Etymologischen Wörterbuch der unteritalienischen Gräzität» (Halle 1930).

⁴ Die ursprüngliche Form ist natürlich *Vna*, das heisst *Boña* (cfr. in einer Urkunde vom Jahre 1084 ἡ διαγράφεις τοῦ Βοός, Cusa, I diplomî greci ed arabi della Sicilia, pag. 357). Die italienische Form *Bova* erklärt sich dadurch, dass die griechische Form

in lateinischen Urkunden mit *Bova* wiedergegeben und später *Bova* gelesen wurde. Die übrigen Ortschaften, in denen noch griechisch gesprochen wird, heissen *Vuni* (bei den Italienern *Roccaforte*) aus βουνί, *Condofuri* < Κοντοχώρι, *Gallicianò* < Γαλλικιανόν, *Roghudi* bzw. *Rixudi* < ῥηχώδης.

⁵ Vgl. Giuseppe Morosi, Studi sui dialetti greci della Terra d'Otranto (Lecce 1870). Derselbe, Il dialetto romaico di Bova di Calabria (Arch. glott. ital. IV, 1 ff.).

⁶ Vgl. G. Rohlfs, Griechen und Romanen in Unteritalien (Genf 1924). Die hier niedergelegte Theorie habe ich später auf Grund neuer Erkenntnisse und erweiterter Materialien noch einmal zusammengefasst in Scavi linguistici nella Magna Grecia (Rom-Halle 1933). Hier wird zum ersten Mal das Griechentum Siziliens behandelt, ferner sind hier auch die Ortsnamen und Familiennamen berücksichtigt.

⁷ Näheres darüber Scavi linguistici S. 53 ff., 88.

⁸ Vgl. die oben (Anm. 5) angeführten Arbeiten von Morosi; ferner A. Pellegrini, Il dialetto greco-calabro di Bova (Riv. di filol. e d'istruz. classica, vol. 4, 5, 8). In den letzten Jahren hat die von Morosi vertretene 'byzantinische' Theorie neue Verfechter gefunden in den Italienern Carlo Battisti und Giovanni Alessio. Ihre auf ungenügenden Einblick in die unteritalienischen Sprachverhältnisse beruhende und durch viele falsche Behauptungen gestützte Auffassung habe ich in folgenden Aufsätzen zu widerlegen versucht: Le origini della Grecità in Calabria (Archivio storico per la Calabria e la Lucania, vol. III, S. 231-258), Vorbyzantinische Elemente in der unteritalienischen Gräzität (Byzantinische Zeitschrift, Band 37, S. 42 ff.).

⁹ Jedenfalls darf diese Auffassung für das südliche Kalabrien (bis zur Linie Nicastro-Catanzaro) gelten. Im südlichen Apulien scheinen die Verhältnisse so gelegen zu haben, dass neben rein griechischen Gebieten gewisse Teile romanisiert waren. Auf alle Fälle wird man für dieses Land mit einem seit alter Zeit vorhandenen griechisch-romanischen Mischcharakter rechnen dürfen, vgl. G. Rohlfs, Donum Natalicium Carolo Jaberg, S. 30.

¹⁰ Vgl. Thumb, Handbuch der griechischen Dialekte (1909), S. 238; Mirambel, Etude descriptive du parler maniote méridional, 60 ff. Bei den Zakonen sagt man χοῦμα, γροῦσσα, χοῦρα, ψούρα, τοῦ ἀτσούπου (ἀνθρώπου), vgl. Deffner, Λεξικὸν τῆς τσακωνικῆς διαλέκτου.

¹¹ Dass dieses *a* wirklich der dorischen Aussprache entspricht und nicht, wie es von Battisti und Alessio behauptet wird, erst sekundär aus älterem *η* entstanden ist, habe ich in der Byzantinischen Zeitschrift, Bd. 37, S. 48 f. einwandfrei klargelegt.

¹² Sonst ist diese Aussprache nur auf einigen Inseln des ägäischen Meeres nachgewiesen, z. B. auf Karpathos, Kos, Syme, (Pantelides, Φωνητικὴ τῶν Νεοελληνικῶν ἰδιωματῶν Κύπρου, Δωδεκανήσου καὶ Ἰκαρίας, S. 40), auf Siphnos (Dieterich, Sporaden S. 58).

¹³ Nur auf Zypern und auf den Inseln des Dodekanes hat sich ebenfalls die alte Aussprache (*glossa, ammos* u. s. w.) erhalten. (Pantelides, a. a. O., S. 28 ff.).

¹⁴ Die gleiche Verwendung des Infinitivs gilt für die griechische Mundart der Terra d'Otranto. Auch dort ist nach gewissen Modalverben (besonders nach 'können') der Infinitiv noch sehr lebendig: *e ssodzo milisi* 'ich kann nicht reden', *oli télune*

dzisi «alle wollen leben», *ežo pesani* «ich muss sterben», *sodz' este* «es kann sein», *sodzo kami* «ich kann machen», *den isosa pai* «ich habe nicht gehen können», *en isodze sisti pleo* «er konnte sich nicht mehr rühren» — Ausserhalb von Italien hat sich der griechische Infinitiv nur im Pontus erhalten; selbst die Zakonen haben ihn nicht bewahrt.

¹⁵ Auch bei den Griechen der Terra d'Otranto hat sich das Partizipium des Aorists lebendig erhalten: *Sfáfsonta* (σφάξοντας), *fonásonta* (φωνάσσοντας), *klásonta* (κλάσσοντας), *tellisonta* (τελλήσσοντας); über die Verwendung dieser Form vgl. weiter unten.

¹⁶ Die ungewöhnlichen Formen *γράψοντας*, *πίοντας* u. s. w. erklären sich dadurch, dass in Analogie des praesentischen Partizipiums die alte Endung *-(σ)ας* in *-(σ)ων* verwandelt wurde und später für *-(σ)ων* nach dem Akkusativ *-(σ)οντα* ein neuer Nominativ *-(σ)οντας* gebildet wurde. Vgl. Hatzidakis, Einleitung S. 192 und Scavi linguistici, S. 176.

¹⁷ Man kann in Kalabrien sagen *τὸν ἔχω δεμένο*, aber das bedeutet «ich halte ihn in gebundenem Zustand».

¹⁸ Vgl. Hatzidakis, Einleitung S. 204. — Auch in Kreta und in Teilen von Nordgriechenland hat sich das neue Perfektum nicht durchgesetzt. Man gebraucht dafür den Aorist.

¹⁹ Auch auf Kephalaria kommt das Suffix vor; es bezeichnet hier aber die einzelne (grosse) Pflanze; *παραγωνιά*, *μαραθωνιά*. Diese Bedeutung des Suffixes findet sich zum Teil auch bei den Griechen in Kalabrien, z. B. *kardunía* «Art wilde Distel», *spartunía* «Ginsterstrauch».

²⁰ Einst muss in dieser Funktion auch das Suffix *-άδες* üblich gewesen sein, denn es hat sich erhalten in der heutigen Aussprache *-adi* in vielen Namen von Dörfern des südlichen Kalabrien, wo einst griechisch gesprochen wurde; *Bagaladi*, *Carciadi*, *Conadi*, *Drungadi*, *Gonadi*, *Laganadi*, *Limbadi*, *Moladi*, *Olvadi*, *Ricadi* u. s. w. (Scavi linguistici, S. 199 ff.).

²¹ Vgl. Scavi linguistici S. 202 ff.

²² Diese Übereinstimmungen mit dem «Neugriechischen» beweisen nicht, wie man lange geglaubt hat, dass das unteritalienische Griechentum erst in jüngerer Zeit durch Einwanderer nach Italien verpflanzt wurde (Morosi dachte an das 10. bis 13. Jahrhundert!). Sondern diese lexikalischen Neuerungen treten bereits lange vor Beginn der byzantinischen Herrschaft in Unteritalien auf (*ἄσπρος* ist seit dem 2. nachchristlichen Jahrhundert belegt, *ὄσπίτιον* seit dem 4. Jahrhundert, *ψωμίον* «Brot» seit dem 5. Jahrhundert u. s. w.). Sie haben teilweise schon der hellenistischen *Κοινή*, auf alle Fälle aber der frühchristlichen Umgangssprache angehört.

²³ Das Wort ist in den anderen griechischen Mundarten ganz unbekannt. Nur bei den Zakonen finden sich Spuren dieses Wortes: *ταμερὲ* «Behälter zum Aufbewahren des Labs» und *τάνη* «Lab», das die lokale Entwicklung eines älteren *τάμη* darstellt.

²⁴ Nachkonsonantisches *r* wird in Kalabrien zu *l*, in den heute romanischen Gegenden weiter zu *r*, vgl. *δάφνιον* > *dáfli*, *dáfri* «Lorbeerbaum», *ῥπνος* > *íplo*, *σκνίθρα* «Brennessel» (vgl. Zypren *σκνίθρα*) > *skliθra* id.

²⁵ Vgl. Byzantinische Zeitschrift, Band 37, S. 55.

²⁶ Diese Auffassung hat schon Thumb (Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus, S. 100) vertreten.

²⁷ Vgl. Umberto Sicca, Grammatica delle iscrizioni doriche della Sicilia (1924), S. 156 ff.

²⁸ Zu dem Wandel von δ zu ν vgl. kalabro-griechisch *vispa* (δίψα), *véndro* (δένδρον).

²⁹ Zur Lautentwicklung von *καυκέλα* vergleiche man die Entwicklung von *εὐκαιρος* zu *éttsero* «leer».

³⁰ Einige dieser charakteristischen Ausdrücke finden sich auch bei den Griechen der Terra d'Otranto, z. B. *grambí* «Schwiegertochter», *étimi* «schwanger», *meletó* «ich lese», *afidó* «ich helfe», *kanonó* «ich betrachte», *cafécádda* «Mädchen», *cáfadda* «Gerstenkleie», *koddíttsa* «Klette», *ottsia* «Berg». Diese auffälligen Übereinstimmungen zwischen den beiden in Unteritalien gesprochenen griechischen Idiomen sind sehr beachtenswert. Alte sprachliche Zusammenhänge treten hier deutlich zu Tage. Vgl. Scavi linguistici S. 107 ff.

³¹ In ebenfalls adverbialer Funktion, aber mit etwas anderer Bedeutung, findet sich *σύρμα* auf Kreta: *βρέχει σύρμα* «es regnet ununterbrochen»; vgl. auf Naxos und Syros *σύρμα* «geradeaus».